

Aus Stadt und Land

30. April

1777: Der Mathematiker Karl Friedrich Gauß geb. (gest. 1855).
1803: Der Generalfeldmarschall Graf Moltke geb. (gest. 1891).
1835: Der Maler Franz v. Defregger geb. (gest. 1921).
1895: Gustav Kravitz geb. (gest. 1916). — 1919: Münchener
Festmord. — 1929: Der Dichter Friedrich Schiller geb. (geb.
1759). — 1940: Rückzug der Briten und Norweger vor den
durch das Oster- und Gudsbrandstäl in Richtung Drontheim
und Dombås vorgehenden deutschen Truppen. Südwestlich
Drontheim wird die Landverbindung zwischen den deutschen Trup-
penverbänden in den Mäulen Oslo und Drontheim hergestellt.
Sonne: M. 5.32, U. 20.24; Mond: M. 8.07, U. 23.59.

Verdunkelungszeit

Dienstag 20.22 Uhr bis Mittwoch 5.32 Uhr



Der 1. Mai als geselliger Feiertag

Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister
für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: Die am
nationalen Feiertag des deutschen Volkes (1. Mai) übliche allge-
meine Beflaggung und Ausschmückung der Gebäude unter-
bleibt in diesem Jahre.

Der 1. Mai ist als nationaler Feiertag des deutschen Volkes
in diesem Jahre geselliger Feiertag. Offizielle Feierlich-
keiten werden am 1. Mai nicht veranstaltet. Dagegen können
amerikahäufige Betriebsfeiern in würdiger und der Zeit
sprechendem Rahmen durchgeführt werden.

Treuegeld für Dienstverpflichtete

Zahlung vierteljährlich nachträglich

Der Präsident des Landesamtes Sachsen teilt mit:
Die Leistung des durch Erlass des Reichsarbeitsministers
eingeführten Treuegeldes für die dienstverpflichteten Volks-
genossen nach Ablauf von 12 oder 18 Monaten Dienstver-
pflichtung sind den Arbeitsämtern bereits zahlreiche Anträge zu-
gegangen. Sie werden unverzüglich bearbeitet werden. Zur Ver-
meidung von Mißverständnissen wird jedoch darauf hingewiesen,
daß das Treuegeld nur vierteljährlich nachträglich in Drei-
monatsbeträgen und erst für die Zeit vom 1. April 1941 ab
geleistet werden darf. Daher stehen auch zu den schon jetzt gestellt-
en Anträgen auf seine Gewährung die ersten Zahlungen von
Treuegeld frühestens Anfang Juli 1941 in Aussicht. In etwa zwei
Wochen wird bei den Arbeitsämtern ein gedrucktes Merkblatt
über die Gewährung des Treuegeldes aufzulegen und unentgeltlich
ausgegeben werden.

Einstellung der Bewerber für die aktive Offiziers- laufbahn des Heeres

Das Oberkommando des Heeres weist darauf hin, daß die
Einstellung für die Offizierslaufbahn des Heeres mit dem 15. Mai abläuft, da die Ein-
stellung in diesem Jahre bereits am 1. August 1941 erfolgt.
Alle Schüler höherer oder diesen gleichgestellten Lehranstalten,
aktive Offiziere des Heeres werden wollen und im Juli mit
Bezeichnung in die 8. Klasse rechnen können, werden daher auf-
gefordert, sich umgehend bei dem für sie zuständigen Wehrbezirks-
kommando zu melden. Wünsche der Bewerber auf Einstellung
in eine bestimmten Waffengattung, wie Infanterie, Artillerie,
Panzertruppe, motorisierte Schützen, Stadtschützen, Kavallerie,
Artillerie, Eisenbahnpioniere, Panzerjäger, Nachrichtentruppe und
Luftwaffe, werden im allgemeinen, soweit die Eignung für die
gewählte Waffengattung vorliegt, berücksichtigt. Wünsche für
Einstellung bei bestimmten Regimenten werden berücksichtigt, so-
fern dies zahlenmäßig möglich ist. Es liegt daher im eigenen
Interesse jedes Bewerbers, sich möglichst frühzeitig zu melden.

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von EIT VAN LOTT

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(Nachdruck verboten)

Ich könnte Ihnen Beispiele seiner Verschwendungssucht ge-
ben! Seine Reisen, seine Spielereienschaft und seine Mätressen
schlangen Unsummen! All das wäre nicht so schlimm ge-
wesen, hätte eine Aussicht auf Besserung bestanden. Es
wurde aber mit jedem Tage schlechter. Als er dann die Ver-
richtungen für Mutter und Geschwister nicht mehr zahlen
konnte, schlug er rücksichtslos den Wald. Damals mußte
er begonnen haben, ihm Vorhaltungen zu machen.

Gohtha strich wieder mehrmals über seine Stirne, eine
Hand, die ich bisher noch niemals an ihm beobachtet hatte.

„Es wird in der Folge Streitigkeiten gegeben haben,
regte Auftritte, Drohungen, vielleicht auch Handgreiflich-
keiten. Eugen hatte auch sein Blut. Es mag aber geschehen
sein, was will ... meuchlings erschossen hat er seinen
Vater nicht!“

Bei diesen Worten wandte er seinen Blick mir wieder
zu. Es lag eine solche Kraft der Überzeugung in seinen
Worten, daß ich keinen Zweifel an der Wahrheit seiner
Worte hegte. Nach längerem Schweigen setzte er hinzu:

„Jetzt haben Sie die ganze Wahrheit gehört. Mein
Vater steht unter dem Verdacht, seinen Bruder meuch-
lings ermordet zu haben.“

„Ein schwerer und schrecklicher Verdacht!“ sagte ich er-
starrt.

„Wie alles zusammenhängt, weiß ich nicht, nur daß
ich bisher zu keiner Verhaftung geschritten ist, obwohl
Indizien gegen ihn sprechen.“

Ich wußte nicht, was antworten, wie Stellung nehmen
diesem fremden Menschenfischsal, als Gohtha fortfuhr:

„Und diesen gequälten, gehezten und in seiner Ehre so
verletzten Menschen abzulenken, aufzuheitern und in
Ruhm zu bringen, ist eine Klärung des Falles zu befehlen.
Sie mir, lieber Herr Gunn, nun helfen. Das ist
meine ganze Bitte! Ich habe ihn schon zweimal eingeladen,
aber, in meine idyllische Ruhe zu kommen; er hat es
immer abgelehnt.“

Gohtha hatte sich erhoben, auch ich stand auf.

„Gestern erhielt ich überraschend ein Telegramm, daß
ich entschlossen habe, zu kommen. Es wird nun meine
Pflicht sein, ihn dem tätigen Leben wieder zuzuführen.
Meine Zungen kann ich heilen, ob ich auch ihm werde helfen
können, weiß ich noch nicht.“

Er reichte mir die Hand und verließ wortlos den Raum.

2. Kapitel

Die Aussicht auf den neuen Verkehr nahm ich mit ge-
heiligtem Gefühl auf. Mit meiner geliebten Ruhe und dem
Gefühl war es wohl vorbei. Aus rein egoistischen Grün-

— Alarmübung der Freiwilligen Feuerwehr Bad Schandau. Am
Sonntagvormittag wurde in Anwesenheit des Kreisfeuerwehrfüh-
rers Schumann-Birna, des Bürgermeisters Baumann,
des Ortsgruppenleiters Gräfe und der Ratsherren und Be-
geordneten der Stadt Bad Schandau eine Alarmübung der Freiwil-
ligen Feuerwehr durchgeführt. Der Übung lag folgende Annahme zu-
grunde: In der Gauschule Ostau war ein Kleinbrand ausge-
brochen, der sich rasch zu einem Mittelfeuer ausbreitete. Men-
schenleben waren gefährdet. Es bestand Einsturzgefahr. Der
Verlauf der Übung zeigte, daß sich alle Feuerwehrmänner mit
Luft und Liebe bei der Erfüllung ihrer Aufgaben einsetzten.
Wehrführer Truppführer Grätner konnte hierbei den Aus-
bildungsstand seiner Wehrmänner beurteilen. — Bei dieser Ge-
legenheit sei darauf verwiesen, daß die Feuerwehr den Zugang
weiterer Kräfte begrüßt, die sich ihr freiwillig zur Verfügung
stellen.

— Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hie-
sigen Pegel 572.

— Neue Dienstkleidung mit Waffe bei der Reichsbahn. Die
Kriegsverhältnisse haben eine Aenderung und Ergänzung der
gegenwärtigen Reichsbahndienstkleidung bedingt. Noch im Früh-
jahr dieses Jahres wird im besetzten West-, dann im Ostgebiet,
anschließend im Reich sich die Reichsbahndienstkleidung in einem
neuen, schlichten Gewand zeigen. Durch das Hinzutreten der
Waffe ist sie zur Reichsbahnuniform ausgestaltet worden. Es
hatte sich gerade beim Einsatz der Reichsbahner zu Kriegsbeginn
im Osten die Notwendigkeit der Waffe erwiesen.

— Verdoppelung des Mindestbetrages der Unfallver-
sicherung. Nach den bisherigen Bestimmungen gewährte die Unfall-
versicherung bei Todesfall nach Unfällen ihrer Versicherten ein
Sterbegeld von mindestens 50 RM. Der Reichsarbeitsminister
hat jetzt den Mindestbetrag dieses Sterbegeldes auf 100 RM her-
aufgesetzt. Die Verdoppelung wird wirksam für die nach dem
31. März 1941 eingetretenen Todesfälle.

— Sebnitz. Beim Speerwerfen verunglückt. Einige
Knaben bemühten in Niedereinsiedel zum Speerwerfen zugespitzte
Ruten. Ein Junge wurde in den Oberarm getroffen; die Rute
blieb im Muskelfleisch stecken und wurde schließlich von einem
Kameraden wieder aus dem Arm herausgezogen. Der verletzte
Bursche mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

— Zittau. Das Gas strömte tagelang aus. Im
Kurort Cubin hatte ein Einwohner vergessen, den Hahn des
Gasbrenners nach Gebrauch wieder zu schließen. So daß das
Gas ungehindert ausströmte. Drei Bewohner erlitten leichte
Verätzungen. Nur dem Umstand, daß in dem betreffenden
Raum die Fenster lange Zeit geöffnet waren, ist es zu danken,
daß das leichtsinnige Versehen nicht zu weit schwereren Folgen
führte.

— Bautzen. Durchgehendes Geschirr. Als der Land-
wirt Paul Thiemann und seine 68jährige Frau in Rabishau
mit dem Aufgepann in den Wald fahren wollten, gingen die
Stühle durch und überführten die Eheleute. Thiemann erlitt Ver-
letzungen an den Beinen und Armen, während seine Frau so
schwere innere Verletzungen erlitt, daß sie am Tage darauf starb.

— Chemnitz. Unter Lastwagen gestürzt. Als auf der
Rudowitzer Straße ein Lastzug drei hintereinander fahrende Rad-
fahrer überholte, wurde der als Zweiter fahrende 15 Jahre alte
Heinz Höfel aus Kleinolbersdorf unsicher und fuhr infolge zu
geringen Abstandes seinem Vordermann in das Hinterrad.
Höfel kam zu Fall und fiel so unglücklich, daß er von dem Last-
zug überfahren wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

— Erdmannsdorf. Kleinkind verbrüht. Die Frau eines
hiesigen Einwohners stellte ein Gefäß mit kochendem Wasser auf
den Fußboden der Küche, während ein zwei- und dreijähriges
Kind dort spielte. Dabei stürzte das kleinere Kind, als es einige
Schritte rückwärts ging, in das kochende Wasser. Es mußte so-
fort ins Krankenhaus gebracht werden; aber die Verbrühungen
waren so schwer, daß es ihnen erlag.

— Willkau-Pöhlau. Auf abgestellten Wagen gefah-
ren. — Ein Todesopfer. In Flux Cuntisch fuhr ein Last-

kraftwagen auf einen abgestellten Lastzug auf. Bei dem Zu-
sammenstoß erlitt der Fahrer so schwere Verletzungen, daß er
bald darauf starb. Der Beifahrer wurde nur leicht verletzt.

— Zwickau. Zwei Kindern das Leben gerettet. Eine
öffentliche Belobigung sprach der Regierungspräsident in Zwickau
dem Rangierarbeiter Paul Bölsch-Zwickau aus, der im Ja-
nuar zwei Kinder von 7 und 4 Jahren, die mit ihrem Schlitten
in den Schwanenteich gestürzt waren, vom Tode des Ertrinkens
rettete. — Lastkraftwagen stürzte um. Ein schwer-
beladener Lastkraftwagen kam in immer schneller werdender Fahrt
den Brüdberg herunter und stürzte um, als er in die Pöhlauer
Straße einbiegen wollte. Der Fahrer und der Beifahrer, der
sehr schwer verletzt ist, wurden herausgeschleudert.

Unsere schönste Aufgabe ist höchste Pflichterfüllung!

Wochenrück der NSDAP.

„Das gigantische Werk unseres Führers in den Stürmen
des Krieges sichern und vollenden zu helfen ist schönste
Aufgabe und höchste Pflichterfüllung aller Deutschen.“
Hermann Göring.

(NSD.) Als Adolf Hitler im Jahre 1933 die Macht
in Deutschland übernahm, da galt es in allen Hauptstädten
Europas und der Welt als sicher, daß der sieberkrante
Körper Deutschland nur in eine neue Phase auf dem Wege
zu seinem endgültigen Untergang eingetreten sei. Wir
sind dem Schicksal heute dankbar dafür, daß die Welt nicht
wußte, welche Kräfte in Adolf Hitler schlummerten, denn
so blieb diesem Zeit, in werten Jahren die deutschen
Waffen zu schmieden, die heute auf den Schlachtfeldern
Europas vernichtend zum Einsatz gelangen.

Auch viele in unseren Reihen haben in jenen Tagen
nicht gewußt und nicht geahnt, aus welchem Holz der
Mann geschnitten war, in dessen Hände damals die Geschicke
Deutschlands gelegt wurden. Heute wissen wir es alle,
und heute wissen es auch jene plutokratischen, freimaurer-
tischen und jüdischen Kräfte in der Welt, die im Jahre
1933 die Vorhänge in Deutschland mit einem Achselzucken
abzu- zu können glauben. Aber während uns ein unbän-
diger Stolz erfüllte, Mitkämpfer und Mitarbeiter dieses
einzigartigen Mannes sein zu dürfen, erfüllt jene die
furchtbare Gewißheit ihres nahen Unterganges.

Noch veruchen sie, mit letzten Kräften den Lauf der
Ereignisse von sich abzuwenden. Wir aber stehen in ge-
schlossener Gemeinschaft hinter dem Mann, der den Eigen-
sinn einiaer rücksichtslos zerschlagen wird, um
dafür den Gemeinnutz aller zum Sezen großer Völker zu
setzen. Der Kampf für die Ideale Adolf Hitlers erfüllt
unser Leben. Am Dienste an seiner Sache wollen wir uns
freudig erschöpfen!

„Dresden grüßt Prag“

Webers, des Schöpfers des „Freiheitskämpfers“, Wirtin, das ihn
von Prag nach Dresden führte, es ist nur ein Ungeheuer
zwischen den beiden Städten. Ein und her gehen die Bande
der Geschichte und der Kunst. Diese Verbindung neu zu we-
nen und zu vertiefen, diente der Abend „Dresden grüßt Prag“,
den Kräfte der tschechischen Staatsbühne im Praeger Deut-
schen Hause veranstalteten. Und Tausende hatten dem Ruf
Kolge geleistet, als der Primator-Stellvertreter Prof. Dr.
Bittner und Bürgermeister Dr. Klaua für den Dresdener
Oberbürgermeister Grußworte wechselten. Dann widmete sich
ein Proaramm ab für das den Künstlern, aber auch den Ver-
anstaltern und Anregern des Abends — der NS-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“ für die mit Reichsamtsleiter Stem-
mer, Berlin, Gauwart Korb, Dresden, gekommen waren, und
dem Kulturamt der Praa — reicher und herzlicher Dank ge-
ollt wurde.

und das Mitgefühl, das ich für seine schwierige Lage empfand,
hatten mich in Bann geschlagen.

Vor ungefähr vier Monaten war der Mord begangen
worden!

Ich werde den Direktor bitten, dachte ich, mir noch
Näheres mitzuteilen — als mir das Einfachste einfiel. Meine
Frau konnte mir ja alle Zeitungen aus jener Zeit senden.
Gleich begann ich den Brief an sie zu schreiben. Ich hatte
ihr auch sonst noch einige Neuigkeiten mitzuteilen, die sie
sicher freuen würden. Ingenieur Kreißler, mein Stell-
vertreter, hatte mir mitgeteilt, daß mein großes Projekt
für die Wasserkräfteverwertung des Tännjess in die engere
Wahl gezogen worden war. Auch von den Tunnelbauten
konnte ich ihr gute Nachrichten geben. Die Vortriebsstellen
waren mit einem Richtungsunterschied von einem halben
Meter aufeinander gestoßen. Da hatten wir genaue Arbeit
geleistet. Wenn alles so weiter ging, war mit dem Tage
meiner Entlassung aus der Anstalt die ganze Arbeit be-
endet. Nach der Liegekur ging ich hinunter ins Städtchen
und gab den Brief zur Post.

Die nächsten Tage brachten mich dem Baron nicht viel
näher. Ich sah ihn nur bei den Mahlzeiten. Er machte
weite Ausflüge in die Berge oder vergrub sich in seinem
Zimmer.

Drei Tage später hatte ich meine Zeitungen und einen
Brief meiner Frau, worin sie mir die Genesung ihrer Mutter
mitteilte.

Dem „Fall Rinkh“ waren ganze Spalten der führenden
Zeitungen gewidmet. Mich fesselten die mysteriösen Vor-
gänge, so daß ich auch auf meinen Spaziergängen immer
einige Zeitungsfolgen mitnahm, um so rasch wie möglich
eine Übersicht des Mordfalles zu gewinnen. Für meine
kleinen Freunde im Walde blieb nur wenig Zeit übrig. Der
Umgang mit dem Mann, der meine ganze Sympathie be-
saß, der gleichzeitig von den Behörden für den Mörder
seines Bruders gehalten wurde, hatte meinen Gedanken
eine neue Richtung gegeben und beherrschte mein ganzes
Denken.

Eines Nachmittags saß ich an der Begegnung beim
Steinbrunnen; es begann zu dämmern. Zu gerne hätte ich
mein Wiesel doch noch gesehen und verhielt mich vollkommen
ruhig. Richtig, jetzt huschte das flinke Tierchen in die Brom-
beersträucher, und ich war so versunken, das Tier zu be-
obachten, daß ich heftig erschrak, als sich eine Hand auf
meine Schulter legte.

„Guten Abend, Herr Ingenieur!“

Ich wandte den Kopf; der Baron stand hinter der Bank.
Er mußte quer durch den Wald gekommen sein, und das
Moos hatte seine Schritte gedämpft. Ich gab den Gruß
zurück, und halb umgewandt sah ich ihm in die Augen. Da
bemerkte ich, wie sein Blick sich schärfte. Er hatte die Zei-
tungen auf meinen Knien gesehen. In großen Lettern stand
dort: „Der Mord auf Krannitz“, weiter unten gesperrt ge-
druckt: „Ausgabe Eugen von Rinkhs“.

„Sie wissen also?“ sagte er, und der Ausdruck seines
Gesichtes verfinsterte sich.

(Fortsetzung folgt.)